

»Außerdem waren wir lange genug eure Babysitter«, meinte Vincent. »Jetzt könnt ihr wieder bestimmen.«

»Na dann: Schlafanzüge an und Zähne putzen«, sagte Oma. »Und danach lese ich euch etwas vor.«

Opa ließ sich wieder in seinen Sessel fallen. »Ihr habt das richtig gut gemacht«, sagte er. »So ein Höhlenpicknick veranstalten Oma und ich jetzt vielleicht öfter mal.«

»Also, Karl-Heinz!«, sagte Oma.

Opa lachte. »Natürlich nur, wenn unsere Babysitter zu Besuch sind.«

Zelten im Garten



Jesper schlich durch das hohe Gras im Garten. Er suchte seinen Freund Ben, der sich irgendwo hinter den Büschen versteckt hatte. Plötzlich hörte er ein Rascheln. »Ben?«, fragte er. »Bist du dahinten?« Doch es war nur Jespers Henne Berta, die durch den Garten spazierte. Jesper lachte. »Hilf mir mal suchen, Berta.« Doch Berta gackerte nur einmal und pickte dann einen Regenwurm aus der Erde.

»Piep«, machte es bei den Brombeersträuchern.

»Ha, jetzt hab ich dich«, rief Jesper und rannte zu Ben.



»Ohne mein Piep hättest du mich im Leben nicht gefunden«, meinte Ben. Er pflückte ein paar Brombeeren und stopfte sie sich in den Mund. »Jetzt bist du wieder dran.«

Genau in diesem Moment kam Jespers Papa in den Garten. »Jungs, es ist schon spät«, sagte er und tippte auf seine Armbanduhr. »Ben muss nach Hause.«

»Ach, Mann«, sagte Jesper. »Wir wollen aber noch Verstecken spielen.«

»Ihr könnt euch doch morgen wieder treffen.«

Da hatte Jesper eine Idee. »Kann Ben nicht hier schlafen? Bitte!«

Papa überlegte kurz. »Warum eigentlich nicht? Ich rufe deine Mutter an, Ben, und frage, ob sie damit einverstanden ist.«

»Juhu«, rief Jesper und stieß Ben in die Seite. »Vielleicht können wir hier im Garten ein Picknick machen!«

»Oder zelten!«, schlug Ben vor.

Als Jespers Mama von der Arbeit kam, stürzten Jesper und Ben gleich auf sie zu. »Mama, Mama, baust du uns das Zelt auf?«, fragte Jesper. »Papa hat's erlaubt und Bens Mama auch.«

Mama lachte. »Na, wenn die beiden das erlaubt haben, kann ich wohl nichts dagegen sagen.«

Jesper half Mama beim Entwirren der Schnüre und beim Sortieren der Heringe. Ben pumpte die Luftmatratzen auf, und Papa brachte Decken und Kissen aus dem Haus.

»Das ist richtig gemütlich«, stellte Jesper fest, nachdem sie das Zelt fertig eingerichtet hatten. Am Himmel leuchteten schon die ersten Sterne.



»Hier habt ihr Taschenlampen«, sagte Mama.

»Und einen Korb mit Verpflegung«, ergänzte Papa. »Wir lehnen die Terrassentür nur an und lassen das Licht im Wohnzimmer brennen. Wenn was ist, kommt einfach rein.«

»Wir haben aber keine Angst!«, sagte Jesper, obwohl ihm eigentlich schon ein kleines bisschen mulmig zumute war.

»Genau«, pflichtete Ben ihm bei. »Wir sind nämlich echte Abenteurer. Und die haben vor gar nichts Angst.«

»Na, dann bin ich beruhigt«, sagte Papa und wuschelte Jesper durch die Haare. »Schlaft gut, ihr Abenteurer.«

Nachdem Mama und Papa im Haus verschwunden waren, untersuchten Jesper und Ben erst mal den Picknickkorb. Mama hatte zwei Salamibrote eingepackt, kleine

Käsehäppchen, Miniwürstchen, Apfelschnitze, Tomaten und für jeden eine kleine Tüte Gummibärchen. Die aßen Jesper und Ben zuerst.

»Echte Abenteurer würden durch den Garten schleichen und sich einen Fisch aus dem Bach angeln. Und dann würden sie ein Feuer machen und ihn braten«, meinte Ben.



Jesper biss in sein Salamibrot. »Ich mag aber keinen Fisch«, sagte er.

»Echte Abenteurer müssten wahrscheinlich auch mit einem Bären kämpfen. Die schleichen nämlich ums Zelt herum, weil sie Hunger haben«, sagte Ben.

Jesper steckte sich zwei Tomaten in den Mund. »Hier gibt es aber keine Bären!«

»Echte Abenteurer erzählen sich vor dem Schlafengehen Gruselgeschichten, um sich gegenseitig zu beweisen, dass sie keine Angst haben«, behauptete Ben.

Jesper räumte alles wieder in den Picknickkorb und stellte ihn vor das Zelt. Dann kroch er in seinen Schlafsack. »Gruselgeschichten sind aber langweilig«, sagte Jesper. »Wir können uns doch eine Quatschgeschichte ausdenken.«

»Meinetwegen«, erwiderte Ben und legte sich ebenfalls hin. »Na los, fang an.«

Normalerweise fielen Jesper immer die lustigsten Sachen ein. Grüne Hühner, die karierte Eier legten. Oder ein fliegendes Nilpferd im Ballettröckchen. Doch heute konnte er nur an eines denken: an einen gefräßigen Bären, der um ihr Zelt schlich. Er wusste natürlich, dass es bei ihnen keine Bären gab, aber was, wenn sich zufällig einer in ihren Garten verirrt hatte? Er lauschte in die Dunkelheit. War da nicht gerade ein verdächtiges Rascheln gewesen? Da, schon wieder! Es klang so, als würde sich jemand

am Picknickkorb zu schaffen machen. Jesper zog sich seinen Schlafsack bis zur Nasenspitze.

»Was ist das?«, flüsterte Ben mit zitternder Stimme. »Da ist doch jemand vor dem Zelt! Sollen wir mal nachsehen?«

»Bist du verrückt?«, zischte Jesper. »Was, wenn es ein Bär ist?«

»Du hast doch gesagt, hier gibt es keine Bären!«

Einen Moment lagen sie schweigend nebeneinander.

Das Rascheln wurde immer lauter. »Wir müssen nachsehen, was das ist«, sagte Ben schließlich und setzte sich auf.

Jesper krabbelte aus dem Schlafsack und griff nach der Taschenlampe. »Wir können es doch erst mal mit Lichtzeichen versuchen. Vielleicht sehen meine Eltern die und kommen zu uns raus.«

»Okay, versuch's«, sagte Ben, und Jesper blinkte wie wild mit der Taschenlampe Richtung Haus. Sein Herz pochte laut. Dieses Abenteuer hier war spannender als jedes Buch!

Das Rascheln hatte plötzlich aufgehört.

»Ich sehe jetzt nach«, sagte Ben mutig. Sein Gesicht war kreideweiß, trotzdem zog er ganz vorsichtig den Reißverschluss des Zelteingangs hoch.

Jesper konnte kaum hinsehen, als Ben seinen Kopf aus dem Zelt streckte. Doch dann fing Ben laut an zu lachen: »Berta, du verfressenes Huhn!«

Jesper fiel ein riesiger Stein vom Herzen. Er kroch zu Ben und sah, dass Berta sich eine Tomate aus dem Korb stibitzt hatte. »Hast du uns erschreckt«, sagte er und streichelte ihr über das Gefieder.